

Kurzmeldungen

Kinder und Mobilfunk: DNBC

Im Jahr 2006 hatte eine Untersuchung (Danish National Birth Cohort, DNBC) 13 Kinder im Alter von 7 Jahren auf ihr Verhalten untersucht, nachdem diese vor der Geburt und danach Mobilfunkstrahlung ausgesetzt gewesen waren. Man fand vermehrt Verhaltensprobleme, wenn die Kinder schon vor der Geburt der Strahlung ausgesetzt waren, weniger ausgeprägte Symptome bei Kindern, bei denen dies erst nach der Geburt der Fall war. Daran anschließend wurde im Jahr 2008 eine weitere Untersuchung mit 28 Kindern, ebenfalls 7 Jahre alt, und zusätzlichen Parametern durchgeführt. Die jüngsten Daten ergaben erneut, dass Kinder, die sowohl vor als auch nach der Geburt der Strahlung ausgesetzt waren, die stärksten Verhaltensprobleme hatten im Vergleich zu Kindern, die zu keiner Zeit mit der Strahlung konfrontiert worden waren. Auch wenn der Zusammenhang hier weniger deutlich war als bei der ersten Studie, wurden die Ergebnisse der früheren Studie doch bestätigt.

Quelle: Divan HA, Kheifets L, Obel C, Olsen J (2010): Cell phone use and behavioural problems in young children. *Journal of Epidemiology and Community Health*, doi:10.1136/jech.2010.115402

Kinder und Kommunikationstechnik: „MOBI-KIDS“

An der Universität München läuft derzeit eine weitere neue Studie, genannt MOBI-KIDS, die das Risiko von Hirntumoren bei Kindern durch Kommunikationstechnologien, einschließlich Mobilfunk, weiter erhellen soll. Auch andere Umweltfaktoren sollen einbezogen werden. Die Studie begann 2009 und soll 2014 beendet sein. Die ausführenden Personen gehören dem Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin des Klinikums der Ludwig-Maximilian-Universität München an. Das Projekt (Kennzeichen St.Sch. 3609S30010) wird durch die Europäische Union (EU) sowie vom Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) als nationalem Geldgeber mit 136.200 € gefördert. Es sollen 2000 junge Leute zwischen 10 und 24 Jahren, die an einem Gehirntumor erkrankt sind, und als Kontrollen ebenso viele gesunde Personen über die 5-jährige Studiendauer einbezogen werden. Außer in Deutschland wird diese Untersuchung in 12 weiteren Ländern der Welt (z. B. Kanada, Israel und Neuseeland) durchgeführt.

Quelle: www.klinikum.uni-muenchen.de, www.mbkds.com

Speicheldrüsentumoren, auch durch Mobilfunk?

Wissenschaftler von der Hebräischen Universität in Jerusalem haben die Neuerkrankungen an Speicheldrüsenkrebsarten (Inzidenz) zwischen 1970 und 2006 erfasst und epidemiologisch ausgewertet. Die Daten stammen vom israelischen nationalen Krebsregister. Die jährliche Neuerkrankungsrate betrug früher 0,8 Fälle pro 100.000 Einwohner. In den letzten Jahrzehnten haben Ohrspeicheldrüsentumoren stark zugenommen. 60 % aller Tumoren treten in der Ohrspeicheldrüse auf, die häufigste Art mit 60 % ist das Karzinom. Nur 7 % kommen in der Unterkieferspeicheldrüse (Glandula submandibularis) und weniger als 1 % in der Unterzungenspeicheldrüse (Glandula sublingualis) vor. Die Gesamtzahl der Ohrspeicheldrüsentumoren in Israel stieg zwischen 1970 und 2006 um das 4-Fache an, von 16 auf 64 Fälle pro Jahr. Bei den anderen Tumorarten blieb die Zahl im selben Zeitraum fast gleich. Der stärkste Anstieg bei den Ohrspeicheldrüsentumoren trat nach 2001 auf. Waren es früher 37 Fällen pro Jahr, so sind es seitdem 61 Fälle. Die Bevölkerung stieg im Zeitraum von 1970–2001 um das 2,1-Fache an, von 2001–2006 nur um das 1,1-Fache, dies ist also kein maßgeblicher Faktor für die Zunahme. Bei den ande-

ren, nicht genauer spezifizierten Tumoren fiel der Anteil von 36 % vor 2001 auf 13 % von 2001–2006. Da eine frühere Fall-Kontroll-Studie der Autoren einen möglichen Zusammenhang zwischen Mobilfunknutzung und Ohrspeicheldrüsentumoren ergeben hatte, und die Israelis Vielnutzer sind mit 6-fachem Anstieg der Telefonat-Minuten von 1997–2006, kann ein Zusammenhang zwischen dem Anstieg der Tumoren und dem Anstieg der Nutzung des Mobiltelefons nicht ausgeschlossen werden.

Quelle:

Czerninski R, Zini A, Sgan-Cohen HD (2011): Risk of Parotid Malignant Tumors in Israel (1970–2006). *Epidemiology* 22 (1), 130–131; doi: 10.1097/EDE.0b013e3181feb9f0

Ruhe an der Medizinischen Universität Wien?

Die Pressemitteilung der „Pandora-Stiftung für unabhängige Forschung“ vom 18.01.2011 drückt in der Überschrift „Versuch der Vernichtung wissenschaftlicher Mobilfunkdaten an der Medizinischen Universität Wien endgültig gescheitert“ aus, was eigentlich von Anfang an klar war: Die Anschuldigungen waren falsch, die daran beteiligten Personen haben sich selbst diskreditiert und die Angeschuldigten sind rehabilitiert. Das umso mehr, als es in den wissenschaftlichen Publikationen seit Jahren Bestätigungen dafür gibt, dass nicht-ionisierende Strahlung imstande ist, DNA-Schäden hervorzurufen. Eine Dokumentation der Ereignisse seit 2007 von Prof. Adlkofer und Prof. Richter steht auch bei der Pandora-Stiftung zur Verfügung.

Quelle:

http://www.stiftung-pandora.eu/downloads/stiftung-pandora_wien_2011-01-18.pdf

Schwedischer Bericht zu EMF

Eine „unabhängige Expertengruppe“ hat einen Bericht für das schwedische Pendant zum deutschen Bundesamt für Strahlenschutz zu den Forschungsergebnissen zu nieder- und hochfrequenten Feldern vorgelegt. Darin werden Veröffentlichungen zu Zell- und Tierexperimenten sowie epidemiologischen Untersuchungen beurteilt. Im Niederfrequenzbereich gibt es demnach nur unzureichend durchgeführte Arbeiten zu ROS und Genotoxizität, ein Problem mit Leukämie besteht kaum (vielleicht in Kombination mit anderen Umweltfaktoren), möglicherweise aber eines mit der Alzheimer-Krankheit. Ein ähnlicher Tenor herrscht für den Hochfrequenzbereich vor: Studien seien schlecht durchgeführt, und eigentlich gibt es keine wirklichen Hinweise auf Tumorrisiken. Nur zum EEG bedarf es weiterer Forschung.

Quelle: www.stralsakerhetsmyndigheten.se

Impressum – ElektromogReport im Strahlentelex

Erscheinungsweise: monatlich im Abonnement mit dem Strahlentelex **Verlag und Bezug:** Thomas Dersee, Strahlentelex, Waldstraße 49, D-15566 Schöneiche b. Berlin, ☎ 030/435 28 40, Fax: 030-64 32 91 67, www.elektromogreport.de, E-Mail: strahlentelex@t-online.de. **Jahresabo:** 72 Euro.

Redaktion:

Dipl.-Biol. Isabel Wilke (V. i. S. d. P.), KATALYSE-Institut für angewandte Umweltforschung e. V., Köln

Beiträge von Gastautoren geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Kontakt: KATALYSE e.V., Abteilung Elektromog

Volksgartenstr. 34, 50677 Köln

☎ 0221/94 40 48-0, Fax 94 40 48-9, E-Mail: i.wilke@katalyse.de

www.katalyse.de, www.umweltjournal.de